Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **18 (1958)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

XVIII. Jahrgang Nr. 7
April 1958
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

I married a witch (Ich heiratete eine Hexe)

II. Für alle

Produktion: United Artists; **Verleih:** Sphinx; **Regie:** René Clair;
Darsteller: Veronica Lake, Frederic March.

(Zur Neuaufführung eines klassischen Werkes aus Nr. 18, 1944, des «Filmberaters» wiederholt.)

Zwei Faktoren wirken beim Film «I married a witch» zu einem erfreulich guten Gesamtergebnis zusammen: Der Inhalt und die Gestaltung durch einen der bekanntesten Spielleiter, den Franzosen René Clair. Das Motiv ist köstlich und reich an abenteuerlichen Möglichkeiten: Eine junge, einst verbrannte Hexe wird, zusammen mit ihrem Vater, nach 300 Jahren aus ihrer Verbannung in einer Eiche befreit und kehrt unter die Lebenden zurück, um sich an einem Nachkommen ihrer einstigen Verfolger zu rächen. Derselbe steht im Begriff zu heiraten, und die Hexe verliert, nachdem sie durch ihre Zaubereien die Trauzeremonien ausgiebig gestört hat, ihr Herz an den jungen Mann. Durch ihre Liebe wird sie von ihrem Hexenwahn befreit und heiratet ihren Geliebten am Schluß, nachdem sie zuvor den eigenen Vater überlistet, in einer Likörflasche eingesperrt und dadurch unschädlich gemacht hat. Gewiß, einen tieferen Sinn wird man in dieser sehr köstlichen und einfallsreichen Geschichte vergeblich suchen. Der Film will weder eine Frage stellen noch irgend ein Problem zur Diskussion anschneiden. Er will unterhalten, und das tut er auf ausgezeichnete und äußerst saubere Weise. Wesentlich ist die künstlerische Gestaltung des Themas durch René Clair, einem unübertroffenen Meister der geistreichen, poesievollen Schilderung menschlich packender Situationen. Als René Clair, der Schöpfer der unvergessenen Filme «Sous les toits de Paris» und «A nous la liberté» nach Hollywood emigrierte, konnte man gespannt sein, wie ihm das amerikanische Klima bekommen würde. Er hat sich aber, das beweist «I married a witch» in dem Hollywooder Milieu mit seinen reichen technischen Mitteln zurechtgefunden. Ein Streifen, dessen Besuch wir allen Freunden unbeschwerter, fröhlicher und in der Gesinnung absolut anständiger Unterhaltung empfehlen können. 1358

Die Brücke am Kwai (The Bridge on the River Kwai)

III. Für Erwachsene

Produktion: Columbia; **Verleih:** Vita; **Regie:** David Lean;
Darsteller: Alec Guinness, Jack Hawkins, William Holden.

Die Hollywooder Akademie hat diesem Kriegsfilm sieben Oscars zuerkannt, darunter denjenigen für den besten Film des Jahres. Auch für europäische Maßstäbe, die in mancher Hinsicht strenger sind, ist «The Bridge on the River Kwai» ein ganz ausgezeichneter Film, der den Vorteil hat, sehr gute, zuweilen atemraubend spannende Unterhaltung zu sein, aber gleichzeitig Probleme aufzuwerfen, die den Zuschauer noch stunden- und tagelang, nachdem er den Film gesehen hat, nachdenklich stimmen. Im Mittelpunkt des Films steht ein Brückenbau im siamesischen Dschungel. Englische Gefangene sollen ihn für die Japaner ausführen. Der japanische Kommandeur hat sein Wort verpfändet, daß die Brücke bis zu einem sehr nahen Zeitpunkt in Betrieb genommen werden kann. Kann er sein Wort nicht halten, bleibt ihm nur ritueller Selbstmord. Er glaubt, selbst auf die englischen Offiziere beim Brückenbau nicht verzichten zu können; sie sind für ihn Sklaven wie alle andern. Aber Nicholson, der englische Oberst, weigert sich, nachzugeben, des «Prinzips» wegen. Lieber stirbt er für die Achtung dieses Prinzips. Doch der Japaner gibt schließlich nach, und der Engländer will ihm, um ihm zu beweisen, wessen die Engländer selbst in Gefangenschaft fähig sind, die Brücke bauen. Unterdessen wird aber in Ceylon bereits ein englisches Commando ausgebildet, das einen Handstreich auf die Brücke unternehmen und sie mitsamt dem Einweihungszug in die Luft sprengen soll. Die Tatsache, daß der Offizier, der dieses Commando führt, aus genau demselben Holz geschnitzt ist wie Nicholson, gibt dem Film einen fast philosophischen Effekt: am Ende erscheinen die Prinzipien der Zerstörung und des Aufbauens als zwei Aspekte einer und derselben Sache («des Lebens») in einem unlösbaren Konflikt. Beizufügen ist, daß der Film sich begnügt, zu erzählen und sich, von wenigen Stellen abgesehen, vor jedem Selbstkommentar hütet. Das ist ihm künstlerisch nur zugute gekommen und regt den Zuschauer außerdem stärker zum Nachdenken an als eine fertig ausgearbeitete, in Worte gegossene Selbstdeutung. 1359